

III.

Die schlesische Sündfluth \*)

Es sind nun gerade hundert Jahre verflossen, als die schlesischen Fürstenthümer, Schweidnitz, Jauer und Liegnitz von einer wilden Wasserfluth heimgesucht wurden. Früh am Morgen des 14ten July lag ein dicker Nebel auf den Bergen und schwamm herab in die Thäler. Gegen Mittag hing die Sonne wie eine Kugel ohne Strahlen am Himmel, und der Nebel ballte sich in großen Massen, und wälzte sich um die Gebirge auf und ab, bald wie Riesen, bald wie Fabelthiere seltsam gestaltet. Stumme Wetterwolken waren rings umher an den Himmel geheftet, und hingen schwarz und unbeweglich herab wie ein Leichentuch.

Bald aber erhob sich ein gräßlich Geheul in der Luft, die stummen Wolken brüllten, die Blitze

---

\*) Aus einer umständlichen Beschreibung Christian Winklers, eines Augenzeugen.

zuckten hin und her auf dem schwarzen Grunde, und von allen Seiten stiegen die Gewitter langsam gegeneinander auf, wie schlachtfertige verummunte Ritter, und wo sie zusammen trafen, zischten die Blitze wie Schwerter, hinauf in den grauen Himmel, hinab auf die falbe Erde, wo die Schafe sich zusammen drängten, und die Menschen mit eifriger Angst von den Feldern nach Hause strömten.

Jetzt gossen die schwangern Wolken ihre Ströme, und die bleichen Streifen am Himmel ihre Hagelschauer hernieder; es schlug an die Fenster, es prasselte auf den Dächern; dicke Finsterniß umhüllte Berg und Thal; nur der Blitz bahnte sich Wege, die der Donner wieder verschloß. Die Glocken tönten schauerlich dazwischen, und die zitternden Menschen vermeinten, das letzte Gericht Gottes breche herein, denn Feuer, Luft, Wasser und Erde waren durch einander gemengt.

Ein zweytes Meer schien am Himmel zu hängen. Bey Hirschberg am Riesengebirge riß es zuerst sich loß, und alsobald wälzte der Wolkenbruch seine rasenden Fluthen herab über Felder und Dörfer, durchbrach die Dämme, entwurzelte die Bäume, zertrümmerte die Häuser, verschlang die Feldfrüchte, ersäufte die Herden, riß die Bauerhütten, wie kleine Kiesel, in Wirbeln mit sich fort, ereilte die fliehen-

den Bewohner, schluckte sie hinab in den bodenlosen Rachen, und spie sie todt an fremden Ufern wieder aus. —

Welch größeres Schauspiel, als der Kampf des Menschen gegen die Elemente, sein vergebliches Anspannen der höchsten Kraft, sein Unterliegen im Aufbruch der Natur, oder seine wundergleiche Rettung. Da werden Gedanken, Gefühle, Handlungen, einzig von der Noth des Augenblick's erzeugt, und sind eben darum ein klares Bild vom Herz und Sinn des Menschen. Einige seltsame Geschichten jenes fürchterlichen Tages, hat die wahrhafte Chronik uns aufbewahrt.

---

Des Bürgermeisters Sophner zu Zauer hochschwängere Ehefrau eilte, bey herannahender Gefahr, hinaus vor die Stadt, um als eine gute Hausmutter, auf dem nahe gelegenen Vorwerke die Rettung ihres Viehes zu veranstalten. Doch kaum war sie einige hundert Schritte vom Thore, da wälzten schon die Fluthen sich ihr entgegen, und nur durch hastige Flucht vermochte sie noch ein kleines Gartenshaus des Apothekers zu erreichen. Hinter ihr strömte auch schon das gewaltige Wasser durch die geöffnete Thür. Sie eilte auf den Boden, schaute händeringend hinab, sah sich auf offenem Meere, sah wie die Wellen

die Gartenmauer umstürzten, die Bäume rings umher entwurzelten, gegen das einzelne Häuschen wild tobten, es jeden Augenblick zu zertrümmern drohten. Sie kreischte vergebens hinaus in den Sturm, Niemand konnte ihr zu Hülfe kommen. Gatte und Kinder jammerten schon um die Todtgeglaubte.

Doch zum Glück war das Gartenhäuslein mit Steinen untermauert; es widerstand den rasenden Fluthen; aber die einsame, zagende Bewohnerin desselben durchlebte eine Nacht, in welcher sie den Tod tausendfach litt. Am andern Morgen wagten sich einige treue Bürger mit eigener Lebensgefahr zu ihr hinüber, zogen die fast Verschmachtete durch das Dachfenster herab in einen Trog, und führten sie glücklich, durch Bürger Krebse's Hof und Garten, zurück in die Arme ihrer Familie. Trotz der ausgestandenen Angst blieb sie dennoch gesund, und ist bald darauf eine fröhliche Kindermutter geworden. Wäre die Rettung nur eine Stunde später erschienen, so war es um sie geschehen, denn schon hatte das Wasser den Grund des Häusleins unterwaschen, des Holzwerks Fugen trennten sich, und stürzten noch vor den Augen der kaum Geretteten zusammen.

Merke aber wohl, freundlicher Leser, daß die Liebe es war, durch welche sie und ihr Ungebornes von diesem Jammertode befreyt, dem schönen häusli-

hen Leben wieder geschenkt wurde. Wäre nicht ihr Gatte, der Bürgermeister, immer gerecht und milde, sie selbst immer freundlich und barmherzig gewesen, welcher Bürger hätte sein Leben um sie in die Schanze geschlagen? Drum, wer in Amt und Würden steht, dem genüge nicht der Untergebenen eitle Furcht. Wie bald bricht ein Tag herein, der den Geringsten im Volke ihm gleich stellt. Wer schützt ihn dann, wenn die Liebe nicht lauter als die Sturmglocke, seine Mitbürger herbey ruft?

---

Ein armer Mann zu Mertschütz, Namens Goldmann, nimmt seine zwey kleinen Kinder auf den Arm, an dem andern hat er sein schwangeres Ehe-  
weib, wadet durch's Wasser zu einem Kirschbaum, setzt die beyden Kinder darauf, und muß selbige mit der Hand nothwendig halten, das Weib folgt in des Mannes Arm, so gut und so lange als möglich, bis zu diesem Baume, wird aber matt und schwach, da ihr das Wasser schon in die Ohren gelaufen. Man denke sich die fürchterliche Angst des Mannes, der nicht wußte, ob er die Kinder, oder die halbtodte Mutter retten sollte. In diesem schrecklichen Kampfe kommt ein Stück Holz, und stößt das Weib von ihm ab, und also werden diese armen, doch treuen Eheleute schmerzlich von einander geschieden. Der Mann schrie ihr heulend nach: Herr Jesu, dir leb' ich, dir sterb' ich! und

noch viele Jahre nachher konnte er sein Unglück nur unter bitteren Thränen erzählen, sonderlich wenn ihm einkam, wie das Weib zu ihm gesprochen: Er soll nur die Kinder halten, so wolle Sie gerne sterben; und wie ihr letzter Blick auf den Kindern gehaftet, und wie die Kinder ihr nachgekreischt und herunter gewollt, und er, im eigenen höchsten Jammer ihnen freundlich vorlügen müssen, die Mutter werde wieder kommen.

---

In Wehderau, eine Meile von Zauer, als die Wasserfluth auch dort jählings herein brach, kletterte eine Bauersfrau mit ihren Kindern und einigen Nachbarn, zusammen zwölf Personen, auf einen Birnbaum, auf welchem sie die ganze Nacht unter Regen, Donner und Blitz, wie die Vögelein hingen, zitternd und zagend, so oft ein Zweig zu brechen, oder gar der wankende Baum zu stürzen drohte. Aber Gottes Engel hielt die Wurzeln fest in der Erde. Alle wurden gerettet, und Keiner ging an dem lieben Birnbaum vorüber, ohne mit nassen Augen ihn dankbar anzuschauen.

---

Ein Schmid zu Zauer, Meister Schönfelder, kommt aus nachbarlicher Liebe einem Wirth zu

Hülfe. Kaum ist er aber zu ihm hinein, so sieht er sich plötzlich von der Fluth umgeben, kann nur mit großer Gewalt die Stubenthür öffnen, und durch das Wasser am offenen Keller vorbeý watend, die Bodentreppe erreichen. Als er dort oben durch das Dachfenster blickt, sieht er unten des Müller G ö r g e n's Frau, der schon das Wasser bis unter die Arme gegangen, und die ihr kleinstes Kind mit beyden Händen fürchterlich schreyend empor hält, und um des jüngsten Gerichts willen fleht, wenigstens ihr Kind zu retten! — Da läßt Sch ö n f e l d e r einen Strick herunter, daran bindet sie das Kind, so gut es in dieser Angst möglich, und es wurde glücklich hinaufgezogen. Schnell wirft er das Würmchen auf einen Heuhaufen, stößt mit großer Mühe eine Leiter durch das Fensterlein in die Wellen hinab, und rettet freudig die Mutter; indessen sein eigenes Weib und seine Kinder ihm von Ferne zuschauen, und auf ihren Knien für den wackern Vater bethen.

---

Dem Förster zu Nieder-Neversdorf drang das Wasser plötzlich in die Stube. Entfliehen konnte er nicht mehr. Er trat auf eine Bank, das Wasser stieg höher; er kletterte auf den Ofen, auch da erreichte es ihn; er brach durch die Decke und schlüpfte auf den Boden, das Wasser quoll hinter ihm her. Endlich stieg er hinaus auf das Dach, und saß wie ein Reiter auf

des Daches Siebel. Da wankte der Grund des Gebäudes, und siehe, er begann fort zu wogen auf den Fluthen, und die Leute auf den Bergen umher sahen wie es hinabtrieb, mit dem Unglücklichen, wie er hin und her geschleudert und oft untergetaucht wurde, daß man ihn längst verloren glaubte. Aber sein Engel war mit ihm und steuerte das schwimmende Haus in Bäume und Gesträuch. Da ersah der Förster seinen Vortheil, sprang und hing sich an das Gesträuch, wo er mühsam sein Leben fristete, bis er am andern Tage gerettet wurde.

---

In Johnsdorf nahm Gottfried Maschke seine vierzehnjährige kranke Tochter unter den rechten Arm und sein jüngstes Kind unter den linken, und watete mit ihnen aus dem Hause über eine zur See gewordene Wiese, nach einer Anhöhe zu. Aber seine Kräfte wurden bald erschöpft; die Fluth stemmte sich ihm gewaltig entgegen, und riß ihm die Kranke aus den Armen, die er sogleich verschwinden sah. Die kleinere Tochter brachte er mit großer Noth auf eine Weide, an welcher das Wasser vier Bäume auf einander geführt, so daß er das Kind hinauf heben und selbst nachsteigen können; wo er denn so lange bis an die Brust im Wasser geseßen, und das Kind stets hoch in den Zweigen gehalten, bis die Fluth ein anderes



Bett sich gehöhlt, und er mit dem einzig geretteten Kinde die Anhöhe zu erreichen vermochte.

---

Eines Brauers Eheweib in Wehderau saß mit zwey kleinen Kindern in einer Kammer, die schon immer höher und höher mit Wasser sich füllte. Der Mann, der von der Arbeit nach Hause eilte, sah von ferne die Gefahr, stürzte sich in die Wellen, schwamm und watete glücklich bis zu seiner Hütte; — aber — wie sollt' er hinein kommen? wie hinauf? — Hörend das hülflose Geschrey der Seinigen, von convulsivischer Angst ergriffen, beschließt er sie zu retten, oder mit ihnen zu sterben. Er klammert sich an die Wandnägel der Wand, klettert mit wunderlicher Kraft in die Höhe, hat schon beynabe das Kammerfenster erreicht — da glitscht sein Fuß — die Fluth reißt ihn wieder mit sich fort — die Frau sieht den treuen Gatten untergehen — ihre Sinne schwinden — und sie ist gleich darauf, sammt ihren Kindern ein Raub desselben Todes. —

---

Zu Oberwiese bey Greiffenberg, standen vier Männer im Wasser bis hoch an die Brust, und hatten einen Knaben von elf Jahren mit sich, der noch zu klein war, um, gleich ihnen in dieser Tiefe fußen zu

können. Da hob Ein Mann um den Andern ihn in die Höhe, und hielt ihn so lange über dem Wasser, bis er ermüdet ihn seinem Nachbar reichen mußte; und das haben sie rastlos getrieben, bis zum andern Morgen, wo es möglich wurde, ihnen Hülfe zu senden.

Zu Meusdorf ward das Haus eines armen Mannes mit fortgerissen. Vater und Mutter waren nicht daheim, und mußten mit gebrochenem Herzen ihre Hütte, sammt zwey darin befindlichen Kindern dahin fahren sehen. Der Mann rettete sich auf einen Kirschbaum, und als diesen das Wasser entwurzelte, kam er glücklich auf eine Pappel und fristete sein Leben. Das Weib war mit ihrem Säugling auf eine Weide gekrochen: mit der Einen Hand mußte sie an den Zweigen sich halten, mit der andern umklammerte sie das Kind. Da kam ein Stück Dreiholz geschwommen und stieß ihr das Kind aus dem Arme. Da ließ sie die Zweige fahren, um das Kind wieder zu erhaschen, und stürzte selber hinab in die Fluth, dem Gatten und Vater zum gräßlichen Schauspiel.

Der Töpfer zu Mertschük, dessen Ehefrau in der Oberstube gewesen, nahm, als das Wasser so jählings herein drang, die Wiege mit dem Kinde, setzte

sie auf den Tisch und sich dazu. Als aber der Tisch anfang zu schwimmen, da bereitete er dem Kinde ein Bettchen auf dem Kachelofen, steckte es hinauf, stieg selber hinterdrein, und setzte sich wieder dazu. Aber das Wasser riß auch den Ofen um; da kroch er noch höher auf das Löpferbrett, und nahm das Kindlein auf seine Arme, und hielt es gegen die Decke, denn seine Füße hingen im Wasser, und er selber mußte gebückt sitzen in peinlicher Stellung. Die Mutter war eben in Todesangst. Der Mann pochte dem Weibe, das Weib dem Mann, und wollten einander gerne helfen, aber es war unmöglich. Sie versuchte, ein Brett von der Stubendecke zu reißen, aber sie hatte keine Art und riß sich vergebens alle Nägel von den Fingern. So saßen sie in unaussprechlicher Angst bis am andern Morgen, und der schreyende Säugling war fast verschmachtet, und den Vater verließen die Kräfte, als das Wasser plötzlich fiel, und ihr Engel sie rettete.

---

Da nun endlich die grimmigen Fluthen sich verlaufen, und Jeder zu seinem Wohnort, hoffend oder zagend, jammernd oder dankend, zurückkehrte, ach! da fand er von seiner Hütte vielleicht keine Spur, und wenn er sie noch fand, so hatten doch ihre geliebten Bewohner sich verringert! — der Witwer stand einsam — der Vater kinderlos — und schlug die Arme müßig in einander, zweiselnnd, ob es auch der Mühe

wert sey, die Trümmer seiner Wohnung wieder aufzurichten. — Keiner wagte es, zu jammern über die ersäukten Herden, oder die verwüsteten Felder, so lange er seine unglücklichen Brüder wehklagen hörte über die ertrunkenen Menschen! — Der Anblick zerriß das Herz, wie die Armen auf den nassen Fluren umher irrten, und ihre geliebten Leichen suchten. Hunderte trug man am nächsten Sonntag zu Grabe, und Tausende mischten ihre Seufzer mit dem dumpfen Schall der Sterbeglocke.

Aber dankend und preisend drängte sich zu Gottes Altar Jeder, der mit Schiller ausrufen konnte:

Was auch ihm Wasserfluth geraubt,

Ein süßer Trost ist ihm geblieben:

Er zählt die Häupter seiner Lieben,

Und sieh, ihm fehlt kein theu'res Haupt.